

Innovationskraft des Mittelstandes unterschätzt?

Freiburg, 21.03.11

Für Rudolf Spitzmüller, Vorstand der Spitzmüller AG ist eines sicher: Bei den staatlichen Förder-Programmen für Innovationen besteht Verbesserungsbedarf!



„Die derzeitige Struktur der Förderung ist nicht effizient genug und unterschätzt die Innovationskraft des Mittelstands“, betont der Experte für Fördermittel. Gerade mit Blick auf die angespannte Lage der öffentlichen Haushalte ließen sich 30 Prozent des Fördervolumens einsparen – und dies bei vergleichbaren Umsetzungserfolgen.

Akuter Verbesserungsbedarf bei Förderungen von Innovation

Die Spitzmüller AG beschäftigt sich mit 45 Spezialisten ausschließlich mit staatlichen Förderinstrumenten und -programmen. Diese dienen der Einbindung nicht rückzahlbarer Zuschüsse und zinsverbilligter Darlehen in mittelständische Innovations- und Investitionsvorhaben. Nach Ansicht von Spitzmüller beachtet die derzeitige Förderpolitik zu wenig die Wirkmechanismen für eine effiziente Förderung. So seien die meisten Programme zu sehr auf Cluster- und Leitprojekte sowie Großverbände ausgerichtet.

Großverbände bevorzugt

Der Grund: Die Aufgaben der Projektträger werden auf die Verbund-Partner und die Organisationsleitung abgewälzt. „Bei Betrachtung eines Förderrahmens von beispielsweise 100 Millionen Euro ist es einfacher, zehn Großverbände zu dokumentieren und öffentlichkeitswirksam zu präsentieren als 100 Kleinverbände“, erläutert Spitzmüller.

Und das hat nach Spitzmüller eindeutig seine Nachteile: Die Vorlaufplanung des Projekts und der Verwaltungsaufwand sind für alle Beteiligten zu hoch. Außerdem entstehen insgesamt zu wenige Produkte, Verfahren oder Dienstleistungen, die einen Markterfolg ermöglichen. Das belegen auch Erhebungen von Forschungsinstituten: So sind Unternehmen vor allem mit den Antragsverfahren nicht zufrieden. Und auch das Ziel, den Mittelstand zu fördern, wird oft nicht erreicht: Denn die Beteiligung echter mittelständischer Firmen mit bis zu 250 Mitarbeitern liegt unter drei Prozent.

Forderung: den Mittelstand in den Fokus

Spitzmüllers Schlussfolgerung: Die Ausrichtung der Programme und die Antragsverfahren müssen überarbeitet werden. So gewährleiste eine regionalspezifische Technologie-Förderung deutlich höhere Umsetzungserfolge.

Denn die Praxis hat eines gezeigt: Der Umsetzungserfolg sinkt linear mit der Anzahl der Teilnehmer. Eine magische Grenze sind hierbei fünf Projekt-Teilnehmer: „Schon bei sechs Teilnehmern liegt der durchschnittliche Misserfolg eines Verbundprojektes bei ehrlicher Betrachtung über 80 Prozent“, betont Spitzmüller. Notwendig sei außerdem eine stärkere Ausrichtung auf mittelständische Unternehmen.

Ein zweiter Ansatzpunkt: Verbesserungen des Antragsverfahrens. Denn die derzeitigen zweistufigen Verfahren führten zu Bewilligungszeiträumen von bis zu zwei Jahren. „Angesichts des globalen Wettbewerbs und der enormen Innovationsgeschwindigkeit ist das viel zu lange“, betont der Fördermittelexperte. Spitzmüller plädiert daher für ein einstufiges Verfahren, bei dem in vier bis acht Wochen über eine Startförderung entschieden wird. Danach soll einem praxisorientierten Projektmonitoring vor Ort eine besondere Bedeutung zukommen. Dazu bedarf es auch neuer Gutachterstrukturen. Nach einem Jahr Projektlaufzeit sind die Ergebnisse vor Ort zu verteidigen. Grundsätzlich wird dann über die weiteren zwei Drittel der Fördersumme innerhalb von vier Wochen entschieden oder das Projekt eingestellt.